

Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **138 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPETHMANN, W.:

Stecklingsvermehrung von Stiel- und Traubeneiche (*Quercus robur* L. und *Quercus petraea* [Matt.] Liebl.)

(Schriften aus der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen und der Niedersächsischen Versuchsanstalt, Band 86)

99 Seiten mit 9 Abbildungen und 39 Tabellen

J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt am Main, 1986, kartoniert DM 15,—

Bei der Eiche treten Masten oft nur alle paar Jahre auf, und die Lagerung der Eicheln über mehrere Jahre ist nicht möglich. Die Stecklingsvermehrung bietet eine Möglichkeit, die Eiche auch in Jahren nachzuziehen, wo keine Samen anfallen. In der Niedersächsischen Versuchsanstalt ist die Vermehrung der Eiche durch Stecklinge bereits in früheren Versuchen gelungen. Die vorliegende Schrift stellt nun eine umfangreiche Untersuchungsreihe vor, die zwischen 1983 und 1985 durchgeführt wurde und den Zweck hatte, die Stecklingsvermehrung für die Eiche zu optimieren und ein für die Praxis geeignetes Verfahren zu entwickeln. Unter Kapitel 10 «Synoptische Diskussion der durchgeführten Versuche» sind auf den Seiten 82 bis 92 die wichtigen Schlussfolgerungen und Erkenntnisse aus der Versuchsreihe umfassend, übersichtlich und leicht verständlich beschrieben, so dass sich der Interessierte rasch ins Bild setzen kann.

Für die Stecklingsvermehrung werden die Reiser am besten in der ersten Juni-Hälfte gewonnen, wenn sich die Blätter bereits entfaltet haben, die Triebe aber noch nicht verholzt sind. Die Blätter werden mit Ausnahme der drei bis vier obersten entfernt. Wichtig ist, dass die Reiser nicht austrocknen. Das Stecken erfolgte in mit Plastik bespannten und bei Bedarf schattierten Gewächshäusern. Im Gegensatz zu andern Baumarten lassen sich Eichen-Steckreiser nur bewurzeln, wenn Nebel-Luftbefeuchter eingesetzt werden. Die Blätter müssen ständig feucht gehalten werden. Der Anteil bewurzelter Steckreiser ist hoch, wenn die Mutterpflanzen, von denen die Reiser gewonnen wurden, ganz jung sind (am besten zwei Jahre, nicht mehr als sechs Jahre). Die besten Resultate wurden auf Torf-/Sand-Substrat erzielt. Durch Wuchsstoff-Behandlung konnte das Bewurzelungs-% erhöht werden.

Nach drei bis vier Wochen oder — ohne Wuchsstoff — nach fünf bis sechs Wochen erfolgt der Durchbruch der Wurzeln. Überwintert werden die Pflanzen im Anwuchsbeet im unbeheizten Gewächshaus. Als bester Zeitpunkt für die Verschulung ins Freiland haben sich Termine nach Mitte Mai erwiesen, wenn das Streckenwachstum der Stecklinge schon weit fortgeschritten oder abgeschlossen ist.

Die Kosten betragen im Praxis-Versuch etwa DM 1,— pro Steckling und lagen damit nur wenig über den aus Samen nachgezogenen Pflanzen. Die Methode dürfte nicht schwierig sein, verlangt aber ein sorgfältiges Vorgehen. Da aber doch einige Einrichtungen und eine regelmässige Betreuung notwendig sind, dürfte sie sich eher für grössere Nachzuchtbetriebe als für unsere kleinen Forstgärten eignen. Wenn die Methode stärkere Verbreitung finden sollte, müsste bei stärkerer Konzentration auf einzelne Genotypen (Verklonung) die Gefahr der Verarmung der genetischen Vielfalt und der damit verbundenen Risiken im Auge behalten werden.

H. Nussbaumer